

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 17

Artikel: De Herr Feusi auf der Landesausstellung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu unserer Illustration.

Das Werk ist vollendet!

Unter den rauschenden Klängen der Musik, unter dem Beifall der ganzen heimatlichen Landes, springen die Thore auf, hinter welchen ein Bienenfleiss das Bild nationaler Kunst, Industrie und Gewerbes in wenigen Monaten zusammengetragen.

Staunend und überwältigt vom Eindrücke der Grösartigkeit und der Leistungskraft unseres Landes, staunend ob all' dem Glanz und der unermesslichen Reichhaltigkeit durchströmt das begeisterte Publikum die hohen, weiten Hallen und wie der leuchtende Stern eines vollen, reinen Glückes bricht die Blume der Vaterlandsliebe, der Zusammengehörigkeit, des Bewusstseins über jeder Parteilung, etwas Höherem und Idealem zu dienen, aus aller Herzen hervor.

Und der Gedanke hebt aus in weitem Flügelschlag und bemisst an dem bezaubernden Bilde die ganze Thätigkeit unseres freien Volkes, frei durch Arbeit und Bildung, getragen von jenem stolzen Willen, wie immer im grossen Wettkampfe des Friedens, der bessten eines, dazustehen; so Arbeitgeber wie Arbeitnehmer.

Er bemisst an all dieser zu Tage tretenden praktischen Tüchtigkeit, an diesem Durchleuchten nationaler Eigenartigkeit, an dem Riesenfleisse der Produktivität, an der Sorgfalt für Befriedigung der Nachfrage, wie unser Land noch heute kraftvoll genug dasteht, fremder Konkurrenz die Stirne zu bieten, sofern unverständige Handelspolitik dieses Streben und Willen nicht schonungslos erwürgt.

Solche und ähnliche Gedanken steigen in dem Beschauer der glanzvollen Ausstellung auf und mit dem innigen Wunsche, nach

glücklicheren Zeiten für das unter der Schwere der Zeit gedrückte Vaterland, tritt er hinaus in den Zauber der Natur und geht frohen Herzens zurück zu seinen Penaten.

Eines aber hat er vergessen!

Welch' eine Rastlosigkeit, Welch' eine Umsicht, Welch' eine ungeheure Ausdauer und Energie, welche Unermüdlichkeit und Unverdroffenheit, Welch' eines Ernstes und hohen Willens bei all' den von überall her schwärmenden Widerwärtigkeiten, Angriffen, Gehässigkeiten und wie diese lieblichen Dinge alle heissen, welche wie Schneissfliegen grossen Gedanken und Thaten folgen, hat es bedurft, dieses hehre Werk der Vollendung entgegenzuführen? Eine unberechenbare Summe von Geist und Arbeit, ein Aufwand von Kraft und Fleiss, vor denen selbst die frechste Undankbarkeit wider Willen die trotzigste Stirne beugen muss!

Darum sei ihnen Allen, welche die patriotische That förderten und schützten, der Dank des Vaterlandes! Dass doch ihr Streben die erhofften Früchte trage!

Wir aber greifen aus ihrer Zahl für's Erste die zwei Hervorragendsten, den Präsidenten des Zentralkomitees, Herrn Oberstdivisionär **Vögeli-Bodmer** und den Direktor, Herrn **Zuan-Salis**, heraus und umgeben ihr Bild mit dem wohlverdienten Lorbeerkrantz. Ueber ihrer bewunderungswürdigen Willenskraft und Unermüdlichkeit wölbt sich der majestätische Tempel des Gelingens! Möge ihnen ein freundliches Geschick über die ganze Dauer der Ausstellung segnenden Dank spenden!

Nebelspalter.

De Herr Feusi auf der Landesausstellung.

Es hat mich eigelt ein Wigeli gefurt, wie ich um die Bahnhofbrücke umbiege und das Getösel da im Plafpiz sehe. Als Vueb ging ich allmellen dort hinunter an einem schönen Morgen — nicht um Natur zu genießen, sondern um Aepfel herabzubängen, in den Bürgergärten nämlich. Und jetzt choslet es da herum und wird so vil schwöblich geredet, daß es einen vaterländischen Bürger fast in den „eidgenössischen Verein“ verschlagen könnte. Ich jog mit apartigem Gesicht meine Abonnementskarte usen, da jagt unber dem Portal eine bikannte Stimme:

„Gönd Sie nu, de Herr Feusi kännt me ohni Fotographie.“

„Herzieh,“ sage ich druf mit wohlgefälligem Lächeln, „das ist ja der alt Sennewith! Was thüend Sie au da?“

Er zeigte mit würdigem Lächeln auf eine blaue Armbinde am Arm.

„Aha!“ sage ich, „Festordner?“

„Nu — ämel öppis Derigs!“ meinte er und machte mir Platz, so daß ich sofort den Totalüberblick kriegte. Wirklich impenirt es Einem, wenn man Alles so mit einem Kennerauge überluegt. Im Vordergrund meßreri Zürbürger als Festordner, wo dadurch ämel wider ein ordentliches Stellet überkommen haben; rechts ein Hüeli, was ein an das uf der alten Gmuesbrugg erinnert, bloß, daß keine Eier darin getüschet werden, sondern Alles darin ist, was in einem ordentlichen Etaot gehört: Die Polizei, der Doktor, die Telegraphen- und Jöner und e Derigs.

Gradaus zwüscht den Bäumen funkelt und blist es, als wie wänn ein Ghindli dur die Thürspalte am Wienechte z'Abig lueget. Links stönd ein Hüeli gält und wipf halbnackti Figuren, wo man dann doch ämel weiß, es seig Frühling und sich den Winterrodt gitraut uszumachen. Und dann ein Portal, vor dem man den Hut abziehn muß. Bog Hagel, fast heit ich gelnuecht, das hätte mein seliger Großvater erleben müssen, was sie da in dem Plafpiz usgestellt haben! Es heimelet ein so an, wenn's auch wie eine Sunne gligeret. Es seig der Boustil, hat man mir gleit, wo das Brächtige mit dem Artigen verbindet und wo dann das usen kommt, was wir Zürcher mit dem unübersetzbaren Wort „herrli“ bizeichnen. Ich war so gtrüehrt, daß ich eigelt nicht vil in der Industriehalle geleh habe, ich komme ein andersmal drauf zrug. Bloß ist es mir aufgefallen, daß im Anfang bei der Gruppe Bekleidung die Herren-Vêtements rechts waren und die Damen links, wo es doch in der Offenbarig heist: Die Böde zur Linken und die Schafe zur Rechten. Es fiel mir gerade so ein, weil es da innen mängmal fast wie im Himmel ist, blunderbar, wenn die große Orgel brummet.

Fast heit's mich beet hinnen noch umgrüehrt, wo das Underrichts- wäsen den ganzen Karumpel usfüllt. Ich dachte an meine Schuelzeit und griff unwillkürlich mit der einten Sand etwas hindert — und begäge ich: Helge und — kurz, me cha singen: „O, welche Lust, ein Schnurger Schuelbuech sein!“ — Von den beiden sogenannten Anzern, der Restauration und dem Hotelwesen, kann ich nur soviel sagen, im Einten wird man glustig gemacht, mit den Summervögeln an den Wänden in Himmel usen zu flügen, in dem Andern noch glustiger, sich in so ein Hotel einzuquartieren!

Yes, was die Gartenanlagen anlangt, mit der Fontäne in der Mitti und den zwei alabasterigen Prachtfiguren und den Sitzplätzen, dem Musikpavillon und so winters, so muß einem der Jopf schon festgewachsen sein, wenn man um die paar Bäume und um die Ghindemaltri und lustigen Zullänger jameret, wo bewägen haben dran glauben müssen. Ämel ich habe mit einer Freudehräne im Auge zum Salomon Gekner gemeint: „Gäll,

alter Freund. Du nimmst es nicht in übel, daß sie Alles um Dich vermodernisirt haben?“ Er schwächete als Antwort mit dem linken Auge stillvergüht nach Sprügl's Konditorci, als wollte er sagen: „Wem sollte auch das Hüeli nicht lieber sein, als das früenere?“ Mit dem rechten Auge schilete er nach dem Forsthaus, wo ja eine Jögle ist, wie er sie selber nicht besser machen konnte. Ich aber hüzelte gleitig in das Aquarium aben. Da kann man sich jetzt einmal die Köstli besser auslueken, als auf unrem Jüchmirt. Hoffentlich geht die meteorologische Säule davor besser als unsre am Helms- haus, wo seit sieben Jahren allmigl dunnen hocket. Leider konnte ich wegen meinem Rheumatismus nicht auf das Chästli chrämen von der Sektion Uto. Ich habe es aber von der Bierhalle danebet sehr zufrieden angelueget.

Ueberhaupt muß man sich zur Orientierung nur an die fünf Stationen halten, dann fehlt's es sich nicht: Große Restauration hinter der Industriehalle; mehr für's Gefühl bei Sprügl; Stelheidel bei Ruhn am Alpenfuß; dänn über der Suhl Entreeidol zur Genußigung für den Maschinenstandal; Schluckbudele in der wälschen Weinhalle zur Rekonstruktion des insolvent gewordenen inneren Menschen. En passant als Numero 4½ ein Patriotesidol zur Stärkung der vaterländischen Brauindustrie in der Köstli hinter den Maschinen. Bog Himmelst! Demir nicht zu vergessen als Nr. 2½, wenn man aus dem Wasserreich auf's Jagdgebiet geht, wo der Bittre grad hingehört.

Ueber den Bau ganz unten im Spiz, den die Keramiker hinstellen, kriegte ich eine Täube. Wie soll Einer von so einem gligerigen Hüeli wider mögen in die Schipf oder die Schofflaghe heimgehn? Ich mühte nur machen, daß ich über's Wasser kam. Herrjes ja — vor 40 Jahren zwüscht Uferhül und Widlingen keine einzige und jetzt fünf Bruggen hindereinander! Ueber der Suhl ännen in der sogenannten Maschinenhalle habe ich denn doch den Hut abziehn müssen, wie sie das arrangirt haben. Zerst in den zwei himmelhohen, grüseli lavgen Gängen die Ghelele und Machelele, daß man an seine Buebenzt denkt, wenn man in die Neumüli ine luegete, und druf aben die heimeltig Usstellung von den Schwaarn dahinder und Allem, was drum umen bambelet, die appetitlichen Jäppli, Sennerei, Schnapsgüterlein, Zigareten — kurz; man könnte sagen, ein Nebus ist die ganze Seite usem Industriequartier, wo bidüet: Zerst tüchtig arbeiten und dänn aber au nüd lugg loh im Messen! Es hat mich orbenlich beländet, als ich in dem hintersten Stüd, in der landwirtschaftlichen Halle, die geheimisvollen Maschinen alle geleh habe, wie die Lüt sich blagen müssen und es verfrüret doch wider. Ich märt ämel mit keiner Gemuesfrau mehr, wenn ich am Freitag einen Rettiig kaupe! Hätte ich nur junge Weine gehabt, um noch in das Pavillon- rondel zwüscht den zwei Maschinenhallen hinauf zu klettern, oder wär's mir nur nicht schwindlich geworden, wo ich an den Oelst, der davor steht, usen lugte! Ich merkte, es sei Zeit, heimzugehn, vielleicht von dem „Wälschen“ dort hinter der „Landwirtschaftlichen“, wo man so versteckt kneipt, wie bei uns in der Depfchammer, oder beim Carl Wüfli. Item, ich hatte für einmal des Gueten genug und traunte noch die ganze Nacht von zwei Saden: Man geht nämlich erstuendlich vil Oesen in der Usstellig, überall Oesen, schöne, usgibige Oesen; und man geht erstuendlich vil artige Zumpfen, wo Loe und so Saden verchauen. Man muß würtlich tänken, es seig Beides ein Trost für die Menschheit, wil ich doch die Ysperiode anruet und ein Wink mit dem Dröschlegel, wie man sich zur gründlichen Erwärmig verhasen soll. Ja, ja, was man nicht als Libermänts von so einer Usstellig profendirt!